

Die heiligen Stigmata

Aus der Legenda Maior von St. Bonaventura (FF 1224-1227)

Zwei Jahre, bevor er seinen Geist Gott übergab, nahm ihn die göttliche Vorsehung nach vielen und mannigfaltigen Arbeiten beiseite und führte ihn auf einen hohen Berg, den Berg La Verna genannt. Hier hatte er nach seiner Gewohnheit begonnen, während der Fastenzeit zu Ehren des heiligen Erzengels Michael zu fasten, als er sich von einer außerordentlichen Süße in der Kontemplation überflutet fühlte, die von einer lebendigeren Flamme himmlischer Begierden entzündet wurde, die von reicheren göttlichen Gaben erfüllt war.

Er stieg zu jenen Höhen empor, nicht als ein aufdringlicher Prüfer der Majestät, die von der Herrlichkeit bedrückt wird, sondern als ein treuer und kluger Diener, der sich bemühte, den Willen Gottes zu suchen, dem er sich mit dem größten Eifer in allen Dingen anzupassen wünschte. Die seraphische Glut des Begehrens entzückte ihn also in Gott, und ein zärtliches Gefühl des Mitleids verwandelte ihn in den, der aus einem Übermaß an Liebe heraus gekreuzigt werden wollte.

Eines Morgens, als das Fest der Kreuzerhöhung nahte, sah er, während er an der Seite des Berges betete, die Gestalt eines Seraphs mit sechs ebenso hellen wie feurigen Flügeln aus der Erhabenheit des Himmels herabsteigen: mit einem sehr schnellen Flug, in der Luft schwebend, näherte er sich dem Mann Gottes und erschien dann zwischen seinen Flügeln das Bildnis eines Gekreuzigten. der seine Hände und Füße ausgestreckt und in das Kreuz gestoßen hatte.

Zwei Flügel erhoben sich über seinen Kopf, zwei streckten sich zum Fliegen aus, und zwei verhüllten seinen ganzen Körper. Bei diesem Anblick war er sehr erstaunt, während Freude und Traurigkeit sein Herz überfluteten. Er freute sich über die sanfte Haltung, mit der er sich von Christus unter der Gestalt des Seraph betrachtet sah.

Aber ihn gekreuzigt zu sehen, durchbohrte seine Seele mit dem schmerzlichen Schwert des Mitleids. Er starrte voller Erstaunen auf diese geheimnisvolle Vision, da er sich bewußt war, daß die Schwäche der Leidenschaft unmöglich mit der geistigen und unsterblichen Natur des Seraph koexistieren konnte. Daraus aber verstand er endlich durch göttliche Offenbarung, zu welchem Zweck die göttliche Vorsehung ihm diese Vision gezeigt hatte, nämlich ihn im Voraus wissen zu lassen, daß er, der Freund Christi, im Begriff war, nicht durch das Martyrium des Fleisches, sondern durch die Verbrennung des Geistes ganz in das sichtbare Bildnis des gekreuzigten Christus Jesus verwandelt zu werden.

Als er verschwand, hinterließ die Vision eine bewundernswerte Glut in seinem Herzen, und ebenso wunderbare Spuren hinterließ er in seinem Fleisch. In der Tat begannen sofort an seinen Händen und Füßen Spuren von Nägeln zu erscheinen, wie die, die er soeben bei dem Bild des Gekreuzigten beobachtet hatte. Seine Hände und Füße, genau in der Mitte, klebten an den Nägeln; Die Köpfe der Nägel ragten an der Innenseite der Hände und an den Fußspitzen hervor, während die Spitzen auf der gegenüberliegenden Seite hervorstanden.

Die Köpfe an Händen und Füßen waren rund und schwarz; Die Spitzen dagegen waren länglich, nach hinten gebogen und wie genietet, und kamen aus dem Fleisch selbst heraus und ragten über das übrige Fleisch hinaus. Seine rechte Seite war wie von einem Speer durchbohrt und mit einer roten Narbe bedeckt, aus der oft heiliges Blut strömte und seine Soutane und Unterhose durchnässte. So hatte die wahre Liebe Christi den Liebenden in das Ebenbild des Geliebten verwandelt.

Inzwischen war die Zahl von vierzig Tagen, die er sich vorgenommen hatte, in der Einsamkeit zu verbringen, erfüllt, und auch die Feierlichkeit des Erzengels Michael trat ein. Deshalb stieg der Engelmensch Franziskus vom Berg herab und trug in sich das Bildnis des Gekreuzigten, das nicht von der Hand eines Handwerkers auf Stein- oder Holztafeln dargestellt, sondern vom Finger des lebendigen Gottes in sein Fleisch gezeichnet wurde. Und da es gut ist, das Geheimnis des Königs zu verbergen, verbarg er, da er sich der geheimen Gabe bewusst war, diese heiligen Zeichen so gut wie möglich. Aber es steht Gott zu, die Wunder, die er wirkt, zu seiner eigenen Ehre zu offenbaren, und deshalb hat Gott selbst, der diese Zeichen im Verborgenen eingeprägt hatte, sie durch Wunder offen kundgetan, damit die verborgene und wunderbare Kraft dieser Stigmata in der Klarheit der Zeichen deutlich enthüllt werde.